

Kurzprotokoll des literarischen Gesprächs zu

**Elisabeth Zöllner: Anton oder Die Zeit des unwerten Lebens. Fischer 2004**

vom 30.06.2014

Es wird nur wenig vorgelesen.

„Im „Blitzlicht“ fallen als erstes emotionale Begriffe: bewegend, ergreifend, traurig, berührend. Einigen von uns ist die Geschichte so nahe gegangen, dass sie sie nicht am Stück durchlesen wollten, sondern sie weglegen mussten. Der einfache, klare Stil wird gelobt; dadurch klinge die Geschichte nüchtern, was ihr aufklärerische Züge gibt. Beeindruckt hat auch, dass der Text eine authentische, eine biografisch verbürgte Geschichte erzählt.

Die Titelfigur Anton tritt zu Beginn der Erzählung in die Grundschule ein, an ihrem Ende, dem Ende des „Dritten Reichs“ 1945, ist er 11. Anton ist seit einem Unfall in der frühen Kindheit leicht geistig behindert; das Sprechen und Schreiben fällt ihm schwer. Mathematisch und beim Malen ist er seinen Altersgenossen voraus. Erzählt wird chronologisch nach Art eines (auto-)biografischen Berichts von der zunehmende Ausgrenzung, Demütigung, Misshandlung, Diskriminierung, Bedrohung und schließlich Lebensgefahr, der Anton durch das entstehende „Euthanasie“-Programm der Nazis ausgesetzt ist. Anschaulich werden Antons Erfahrung durch die Darstellung der alltäglichen sozialen Beziehungen, besonders der Schikane mancher Lehrer/-innen und Mitschüler/-innen. Antons begrenztes und doch klares Verständnis der NS-Ideologie wird explizit ausgesprochen – Anton registriert, was mit Juden in seinem Umfeld geschieht, wie die anfängliche Kriegsbegeisterung angesichts der Schrecken der Luftangriffe und der vielen Toten umschlägt. Antons Familie urteilt ebenso deutlich über die verbrecherischen Vorkommnisse. Sie liebt und beschützt Anton bedingungslos. Schließlich müssen die Eltern ihr Kind aus der Schule nehmen und auf dem Land verstecken. Das gefährliche Projekt gelingt dank hilfsbereiter Mitmenschen. Im Anhang wird in knappen Worten berichtet, wie Antons Leben in der Nachkriegszeit verlief.

Die Wertlosigkeit des Lebens von Behinderten während des NS ist sehr greifbar geworden, so wird gesagt. Die Perspektive Antons ist als Erzählhaltung durchgehalten, was die Schilderungen konkret, klar und anschaulich macht. Tröstlich ist, dass das Buch auch zeigt, dass viele Zeitgenoss/-innen nicht nur anders gedacht, sondern auch anders gehandelt haben und mehr oder weniger offen die Menschlichkeit verteidigt haben.

Anton ist in gewisser Weise ein „Edel-Behinderter“ mit großen Begabungen und attraktiven Seiten seiner Persönlichkeit – seine Behinderung wird relativiert, so wird gesagt. Anzeichen dafür ist beispielsweise, wie oft betont wird, dass es sich nur um eine leichte Behinderung handle oder dass er eine Ausnahmebegabung im Bereich Mathematik ist. Macht uns das Buch die Identifikation mit den Guten zu einfach? Auf jeden Fall ist diese Identifikation zwingend, der Imperativ, was die leserseitige Haltung gegenüber den Geschehnissen angeht, ist stark, ihm kann nicht widersprochen werden. Beim schulischen Umgang mit Jugendbüchern zum Nationalsozialismus in den verschiedenen Fächern und eben auch im Literaturunterricht wird regelmäßig Überdross und Ablehnung bei vielen Schüler/-innen erreicht – womöglich sind es gerade solche moralischen Schwarz-Weiß-Kontraste, die das verursachen. Es hat wohl mit dem Zwang zur Identifikation mit den Guten zu tun, der oft von Jugendbüchern zum NS wie eben auch dem vorliegenden ausgeht. Die moralischen Fragen der Gegenwart lassen sich schließlich längst nicht so eindeutig beantworten.

Viele in unserer Gruppe können solche Bedenken nicht nachvollziehen: Es handelt sich um einen Text zu einem historischen Thema, der doch einen hohen Wahrheitsgehalt hat, indem er berichtet, was tatsächlich geschah. Als solchen müsse man ihn akzeptieren und schätzen.

Alle können sich das Buch im Unterricht vorstellen. Wie fühlt sich ein Kind, das mit einer geistigen Behinderung in einer Inklusionsklasse dieses Buch rezipiert? Dieser Punkt wird im Gespräch nicht aufgenommen. Es kreist eine Weile um die Probleme der Inklusion. Als wir zum Text zurück kehren, geht es um Ziele des Unterrichts mit diesem Buch: Antons Geschichte als ein krasses Beispiel zum Umgang mit Alterität, das mit gegenwärtigen Formen des Definierens von "wir" und "die" und des Ein- und Ausschließens von anderem verglichen werden kann.